

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ vierteljährlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Universitäts- und Steindruckerei.
H. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstraße 7. Geschäftsstelle u. Verlag: 23531, Schriftleitung: 112. Adresse für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen.

Eines Engländer's Heim.

Erinnert man sich noch des Londoner Schauerstückes „Eines Engländer's Heim“? Es wurde vor etwa sechs Jahren auch auf deutschen Bühnen gezeigt. Es war eines wie viele seiner Sorte. Das letzte hieß: „Defense home“ und schilderte, wie die ganze Britenation aufsteht, um einen deutschen Liebesfall abzuwehren, wobei jedes Haus von seinen Einwohnern verteidigt wird. Das war noch Theater. Heute ist Krieg, und seit die deutschen Kugeln vor Harmouth niedergefallen, erörtert die Londoner Presse die Frage, ob die englische Zivilbevölkerung, wenn die Deutschen kommen, ihr Heim mit Waffen verteidigen dürfen. Der Dichter Wells, ein bekannter Hykops, schrieb der Times, er werde schreiben, was auch die Folge sein möge. Ein anderer Mann aber, der offenbar in Belgien etwas gelernt hat, der frühere britische Konsul zu Gent, Frank Vethöridge, sandte der Times ein Briefchen, worin er recht vernünftige Ansichten entwickelt. Er meint, die heikle Frage sei gar nicht von den Engländern, sondern von den — Deutschen zu beantworten, wenn sie kommen. Die Meinung der Deutschen stehe aber nach den belgischen Erfahrungen fest. Nämlich wenn ein Nichtkämpfer auf einen deutschen Soldaten feuere, so sei es für die Deutschen gesetzmäßig, soviel Zivilisten, als sie für angemessen halten, zu erschießen und diejenige Stadt, in der geschossen wird, ganz oder teilweise zu zerstören. Löwen, Mecheln und andere Städte seien Beweise dafür, wie sehr die deutsche Regierung gewillt sei, ihrer Meinung Nachdruck zu verleihen. Die Verteidigung des eigenen Heims sei also eine ganz verlässliche Frage, und er, der Konsul, könne nur sagen: derjenige Zivilist, der dem Feinde Widerstand leistet, ist ein Feind seiner Mitbürger.

Ganz vernünftig, nicht wahr, wenn auch etwas versteckter gekränkt. Wollen die Landsleute des Herrn Vethöridge auf solche Stimmen der Befürchtung hören? Nachrichten, die aus London herübergebrungen sind, besagen, man habe dort jeder Familie, soweit es ihr Oberhaupt wünscht, ein Gewehr überantwortet, und wöchentlich fanden mehrfach Übungen statt, um die Familienväter mit dem Gebrauch der Waffe vertraut zu machen. Sind das nun etwa „Landsturm-Übungen“? Ist es organisierte Volksverteidigung? Oder ist es ganz gewöhnliches Freischützertum, dessen Schrecken wir in Belgien zur Genüge kennen gelernt haben? Die Engländer, die bisher alles Völkerecht in diesem Kriege mit Füßen traten, werden sich vielleicht jetzt nicht entblenden, ihrem bewaffneten Familienvater ein völkerechtliches Mantelchen umzuhängen.

Der Begriff der erlaubten Volksverteidigung ist tatsächlich schwer zu fassen. Sobald die Grenze zum „Landsturm“ hin überschritten ist, unterliegt es keinem Zweifel, daß solche Freischützen, die der regulären Kriegsmacht angegliedert und unter deren Oberleitung gestellt sind, Teile der Kriegsmacht werden. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß ihnen ein Freiheits für menschliche Kriegführung ausgestellt ist. Das vierte Haager Abkommen — darf man es überhaupt noch nennen? — erklärt, an der Spitze der Freischärler müsse jemand stehen, der für seine Untergebenen verantwortlich ist. Das kann jeder Räuberhauptmann von sich behaupten. Zweitens müßten die Freischärler ein bestimmtes Abzeichen tragen, drittens die Waffen offen führen und viertens „bei ihren Unternehmungen die Geise und Gebräuche des Krieges beobachten“. Das sind alles schwer festzustellende und tausendfach umgangene Bestimmungen. Noch unklarer wird die Frage, wenn die Bevölkerung des Landes sich gleich in Waffen erhebt, die sog. levée en masse. Wollen sich die Engländer vielleicht hinter diesem Begriff verbergen? Die vielberühmte „Ordnung des Landkriegs“ meint nämlich, die Bevölkerung eines nichtbesetzten Gebietes, die beim Vordringen des Feindes aus eigenem Antrieb zu den Waffen greift, um die eindringenden Truppen zu bekämpfen, ohne Zeit gehabt zu haben, sich zu organisieren, müsse als kriegsführend betrachtet werden, wenn sie die Waffen offen führe und die Geise und Gebräuche des Krieges beobachte. Damit ist die nichtorganisierte Rassenhebung anerkannt, solange das Gebiet von der feindlichen Macht nicht besetzt ist; über die Rassenhebung gegenüber den bereits eingebrungenen feindlichen Truppen sagt dieses Stübgengelehrtenrecht nichts. Und man kann den Engländern nur raten, nach ihren vielen Völkerechtsfänden sich nicht mehr heuchlerisch hinter diese Maske zu verstecken. Die Deutschen, wenn sie kommen, werden es jedem bewaffneten Hausherrn ganz genau sagen, ob er ein ehrlicher Soldat oder ein schaffiger Frankfurter ist. Auch in England wird gelten, was der König von Preußen am 11. August 1870 in jener wundervollen Proklamation aussprach: „Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit den Bürgern Frankreichs. Diese werden demnach fortfahren, einer vollkommenen Sicherheit zu genießen, solange sie mich nicht selbst durch feindliche Unternehmungen des Rechtes berauben, ihnen meinen Schutz angedeihen zu lassen.“ Im Geiste jener schönen Worte führt auch das heutige Deutschland Krieg.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 18. November 1914.

**** Liebesgabentage.** Man schreibt uns aus Darmen: Nächst veranstaltete der Nationale Frauendienst in Darmen zum Behn des Roten Kreuzes einen allgemeinen Sammeltag für Liebesgaben. Die ganze Stadt war unter Zugrundelegung der Armenbezirke in kleinere Sammelgebiete und diese wieder in Gruppen von zehn bis zwölf Häusern eingeteilt, die, nach Straße und Hausnummer genau bezeichnet, durch die Bezirksvorsitzenden und Helferinnen des Vaterländischen Frauenvereins den einzelnen Sammlerinnen zugewiesen wurden. Vor dem Liebesgabentag wurden die Mitbürger durch Veröffentlichungen in der Presse, durch Plakate an den Aufschlagläusen und in den Häusern, sowie in den Wagen der elektrischen Bahn auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht. Als erfreuliche Begleiterscheinung trat im geschäftlichen Verkehr eine rege Konjunktur hervor. Am Liebesgabentage selbst entwickelte sich in den Straßen ein lebhaftes Treiben. Von 9 Uhr morgens an begannen die Sammlerinnen, ausgerüstet mit großen Körben, ihre Tätigkeit. Freiwillige Träger und Trägerinnen begleiteten sie mit „Vollernwagen“ oder kleinen Dandlaren, um die Waren in die nächste Sammelstelle zu bringen. Umfangreiche Gaben — Küsten mit Wein und Lebensmitteln, große Vaten von wollenen Decken, Betten u. dgl. wurden auf Veranlassung der Bezirksvorsitzenden gleich durch Fuhrwerk in die Hauptstammstellen befördert. Die Sammlerinnen nahmen alles, was ihnen geboten wurde, und erhielten dabei auch noch eine Menge Sachen für die Bedürftigen der Stadt. Geld erbateten sie nirgends, wies es aber natürlich auch nicht zurück; sie sammelten auf diese Weise über 6000 Mk. — Die Liebesgaben für die Truppen wurden nach den Hauptstammstellen gebracht und dort von Helferinnen des nationalen Frauendienstes und des Roten Kreuzes geordnet und verpackt. Tüchtige Berufsleute gingen ihnen zur Hand, und schon nach acht Tagen konnten 1100 Kisten mit Liebesgaben im Werte von etwa 300 000 Mk. an die Front geschickt werden. — Diese enormen Zahlen, die an einem einzigen Tage erreicht wurden und die alle Aufreue in Wochen nicht zusammenbringen, geben zu denken und vermitteln die dankbare Anregung, das Beispiel, das im Vergangenen Lande schon erfolgreiche Nachahmungen gefunden hat, auch hier bei uns anzuwenden. Namentlich im Hinblick auf die Weihnachtszeit erscheint diese Art der Liebesgabenammlung zweckmäßig und vielversprechend.

**** Die Liebesgaben-Abnahmestelle für die Marine** (Geschäftsstelle im Reichsmarineneamt, Leiter: Vizeadmiral z. D. Winkler) macht bekannt, daß jetzt schon eifrig mit dem Herstellen der Weihnachtspakete für jeden Mann begonnen ist und deshalb augenblicklich als Liebesgaben in erster Linie solche Sachen erwünscht sind, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen. Gar nicht genug kann an Kaufsachen gegeben werden: Zigarren, Tabak, Pfeifen, Tabaksbeutel, Kuntzen (mit Feuerstein, nicht Benzin), außerdem sind erwünscht: Taschentücher, Briefpapier, Notizbücher (als Tagebücher), Seife, Messer, Mundharmonikas, Schokolade, Pfeiferröhre usw. Sehr notwendig ist noch der weitere Eingang an Geldspenden zum Beschaffen solcher Gegenstände, die nicht in genügender Zahl eingegangen sind. Geldspenden sind zu richten an die Abnahmestelle für Liebesgaben für die Kaiserliche Marine, Reichsmarineneamt, Berlin W. 10, Königin-Augusta-Straße 38/42. Hierher sind ebenso zu richten die Post- und Frachtsendungen. Letztere werden nur unter der Bezeichnung „Liebesgaben für die Marine“ frei befördert. Persönliche Entgegennahme von Liebesgaben an allen Wochentagen im Reichsmarineneamt, Eingang Hauptportal, in der Zeit von 10 bis 11 Uhr vorm.

**** Musikalische Unterhaltung unserer Verwundeten.** Die in der Medizinischen Klinik, sowie im katholischen Vereinshaus untergebrachten Verwundeten wurden am Sonntag durch Gesangsvereine des männlichen und Frauenchors des Evang. Arbeitervereins besonders erfreut. In der Medizinischen Klinik sang der Chor an sechs verschiedenen Stellen und hat dadurch allen dort untergebrachten Verwundeten Rechnung getragen. Die Darbietungen fanden überall besonderen Beifall, so daß sich der Chor oft zu

gaben entschließen mußte. Eine Gegenleistung wurde den Sängern in einer Parade der Medizinischen Klinik durch die Deklamation einiger selbstverfaßter Gedichte seitens eines Verwundeten geboten.

**** Das Kreisomitee für Rotes Kreuz und Kriegsbille** bittet uns, auf diesem Wege zur Kenntnis der Ortsausschüsse in den Landgemeinden zu bringen, daß nach einer ihm gewordenen Mitteilung sich die Sammlung und Verleitung von Weihnachtspaketen mit persönlicher Anrede an die im Felde stehenden Truppen durch Vermittlung des Kreisomitees wegen großenteils eingetretener Schwierigkeiten leider nicht verwirklichen läßt. Anders liegt es dagegen mit unpersonlichen Weihnachtspaketen, deren baldige Einlieferung aus den Landgemeinden an das Kreisomitee so, wie in der Sitzung vom 14. November l. J. hervorgerufen, überaus erwünscht ist, und die vom Kreisomitee weiterbefördert werden können. Ueber das Nähere wird eine in aller Kürze in unserem Blatte erscheinende Bekanntmachung weitere Auskunft geben.

**** Von den Gießener Märkten.** Auf unseren Viehmärkten in 1913/14, welche im Gegensatz zum Vorjahr wieder familiell abgehalten wurden, waren aufgetrieben: 5092 Stück Schweine (1754 in 1912/13), 31 321 Stück Rindvieh (8122), 783 Pferde und Fohlen (205). Die Einnahme aus Standgeldern betrug bei den Viehmärkten 3501 Mark (929 Mk.), wozu noch für die Abgabe von Hallen an Wirte 455 Mk. kommen. Diefen Einnahmen stehen 900 Mk. für tierärztliche Überwachung usw. gegenüber. Die sonstigen für diese Märkte seitens der Stadt aufzuwendenden Beträge für Einrichtung, Unterhaltung und Reinigung des Viehmarktplatzes schließen einen Ueberschuß beim Viehmarktbetrieb aus. — Die Krämermärkte brachten ein Blageld von 125 Mk. und für Schaubuden, Zirkus usw. 525 Mk. — zusammen 650 Mk. — Der Wochenmarktsverkehr am Brandplatz und Oswaldsgarten ergab eine Einnahme von 5605 Mk.; davon entfallen auf Nacht aus den Marktplätzen und auf die Jahrespacht für feste Plätze 2680 Mk. Die in der Stadt abgegebenen 7 Plätze zur Aufstellung von Trüffhallen ergaben eine Nacht von 811 Mk., für 4 Obstverläufe 711 Mk., zusammen 1522 Mk. Der Weihnachtsmarkt ergab eine Einnahme von 182 Mk., darunter 140 Mk. für Plätze zum Verkauf von Christbäumen.

**** Ein wahres Geisicht** teilt uns ein Abonnent mit: Morgens um 7 Uhr. Schlafzimmer. Der noch nicht ganz einjährige S. in Vaters, der 4 1/2-jährige W. in Mutter's Bett. S. will nicht unter der Decke bleiben, sondern arbeitet sich heraus. W., der S.'s Tun aufmerksam beobachtet, zur Mutter: „Mutter, eben kommt der S. aus dem Schabengraben“.

Kreis Bidingen.

× Ridda, 15. Nov. Längere Zeit wollte es in unserer Gegend mit der Jugendpflege und den Bestrebungen für Jugenddeutschland nicht recht voran, aber seit 14 Tagen hat sich in dieser Beziehung ein erfreulicher Umschwung vollzogen. Nachdem von Geh. Regierungsrat Boeckmann in Bidingen eine Versammlung von Interessenten einberufen worden war, worin die Bestrebungen und Ziele der Bewegung eingehend erläutert wurden, fanden sich in allen Orten Männer verschiedener Berufsstände, die längere Zeit beim Militär gedient haben, gern bereit, die militärische Ausbildung der männlichen Jugend vom 16. bis 20. Jahre in die Hände zu nehmen und wöchentlich und allmonatlich Übungen und Vorträge mit den jungen Leuten abzuhalten. Die Anmeldungen dazu erfolgten bis jetzt schon reichlich, und man hofft, daß schließlich alle Jünglinge des betreffenden Alters freiwillig sich anstellen werden. Gern konnte hier die erste gemeinchaftliche Übung der diesigen und Nachbarjugendwehren aus acht Gemeinden abgehalten werden. Die Übungen zeigten von großer Hingabe der Führer sowie von reger Anteilnahme und Begeisterung der Jugend für die edle Sache. An die Übungen schloß sich eine Aussprache der Vorträge. Dabei wurden bereits gesammelte Erfahrungen, Wünsche und Mittel erörtert, die zur Förderung der Jugendpflege im Bezirk Ridda und zum Verständnis derselben in den breiten Schichten der ganzen Bevölkerung beitragen können. — Gestern abend veranstaltete Theaterdirektor Breicholz von Bindeken mit seinem Personal im „Gambinus“ hier einen vaterländischen Abend, von dessen Vortrag ein Teil vom Beien des Roten Kreuzes bestimmt war. Nachmittags hatte eine Vorhellung für die Schüler von hier und Umgebung stattgefunden. Die beiden Aufführungen waren sehr gut besucht; 50 Mk. konnten vom Reinertrag dem Roten Kreuz überwiesen werden.

Kreis Friedberg.

× Buchbach, 16. Nov. In der Werkstatt des Rädermeisters Lannabein dahier wurde heute nacht ein Einbruch diebstahl verübt. Gestohlen wurden 3 Paar Herrenschuhe, 1 Paar Kinderstühle, 1 Rock und 1 Schürze.

Gießener Stadttheater.

Jopf und Schwert.

Lustspiel von Karl Gutzlow.

Das Talent, verständig zu exponieren und die notwendige Spannung im Zuschauertraum zu wecken — ein Talent freilich, das häufiger und billiger ist als die Kraft, Leidenschaften zu schüren und die Handlung zu einer Katastrophe zusammen zu drängen — hat Gutzlows Dramen zu der Zeit, als die jungdeutschen Einflüsse der Bauernfeld, Birch-Weißer, Laube usw. auf das Theater wirkten, eine recht leidliche Stellung auf den deutschen Bühnen verschafft. Zu diesem Talent kommt eine virtuose Gewandtheit, Theatererfekte wie der Menge geläufige, immer bereitwillig angenommene Rängen auszuweichen. Weidens aber, in seinen Trauerspielen immer, fehlt Gutzlow der poetische Mut, einen wirklichen Charakter zu schaffen. Seine Helden können in allen Situationen Ja und Nein sagen. Das macht es in den meisten seiner Werke unmöglich, den moralischen Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung hinreichend zu verfolgen, und es entsteht eine Weichlichkeit und Vermummtheit, die auf die Dauer trotz aller Situationswirkungen nicht leisten kann. Erfolgreicher als Gutzlows hochdramatische Massenproduktion sind zwei seiner Lustspiele: „Das Verbild des Zarräff“ und „Jopf und Schwert“, das gestern abend unser Theater einem gut besuchten Hause zeigte. Es handelt sich, wie dem Leser von früheren Aufführungen des Stückes gegenwärtig sein darf, um ein Verbild aus der Zeit Friedrich Wilhelms I., dessen Tochter Wilhelmine trotz der ehrgeizigen Pläne der Königin und der dazu, nur einen anderen Weg einschlagenden Absichten des Königs, den lieben Prinzen von Vorpommern heiraten darf. Ganz im Geiste der französischen Intrigenliteratur, voll von Lügen gegen die geschichtliche Wahrheit, mit allerlei kleinen und großen Unwahrscheinlichkeiten überhäuft, ist das Lustspiel dennoch von großer komischer Wirkung. Ständig wirkt allerdings, daß Gutzlow die Lust, zu erbauen und zu moralisieren mitunter mit dem Verzicht, daß er ein Lustspiel schreibt, auf und davon geht. Wenn wir lachen wollen,

wollen wir nicht erzogen und belehrt werden. Vergleichen ist unnatürlich.

Man unterhielt sich gestern abend bei den bizarren Einfällen des zweiten Preussenkönigs recht angenehm. Dennoch lag eine gewisse Reserve über dem Zuschauertraum, der bereitwilligste zu dem fremden Stil und der Bräutigam, mit der Guts. w. auch Einemwob: ben behandelt, nicht so ganz in das rechte, ungezwungene Verhältnis kommen wollte. Fanden manche Szenen, wie der von Walter Dworkowski Regie lebendig gezeichnete und gefüllte Verlauf der politischen Verlobung der Prinzessin und die laute, witzige, mit Sticheleiden und Abhören parodierende Deiterkeit des Tabakfollegiums die Zuhörer bereitwillig zum Lachen geneigt, so möchten wir im Interesse von deren dauernder Aufmerksamkeit manchen leicht zu verschmerzenden Stellen gerne den Blausinn wünsch. Zu den anstrengenden Bildern der Regie wußte sich die Vorhellung im übrigen lobenswert ab, wenn ihrem Scherz und Witz auch stellenweise eine größere Emanzipation vom Souffleurkasten zu hatten gekommen wäre. Die gemüthvolle Grobheit und das überkonjunktive Volkswesen des Königs liegen Paul Schubert auszeichnet; seine Behandlung des vom Dichter übrigens wohl getragenen Porträts dürfte aber ohne Schaden um einige Klängen reicher sein. Die auf den Gottholden Hofkalender eingedruckte, politisierende Königin war bei Auguste Frenzel in guten Händen, während Maria Schild der voluminösen Prinzessin lebenswichtige, natürliche Verlesungen lieb. Des verlobten Bauernuber Erörternen nahm sich Ferdinand Steinhof mit viel Frische und Humor an. Von Geist und Haltung war Clemens von Koggenhausen in der Rolle des englischen Oberleutnants. Thine Wengert glaubte man es gerne, daß dem Sprüchzettel von Hofame die militärische Zeremoniell und das Strümpftriden am preussischen Königshofe nicht befehle, und Rudolf Wolf als Kammerdiener Eversmann, durch dessen Hände und Ohren die Weisheit des Staates gehen, war von köstlicher Satzung und beworben Selbstbewußtsein. Wie man die Sache anfaßt, und wie die Rollen besetzt waren, läßt sich nach mache Möglichkeit aus dem nunmehr 60-jährigen Stücke holen, wenn man nämlich den sicheren Zusammenhalt noch einige Konjekturen macht. Jedenfalls wird man dem Theater die Ver-

mittlung des heiteren Wertes danken, zumal es Töne vernachmen läßt, die in ihrer Auflösung von Franzosen- und Engländerhumor wie für die allermodernste Zeit geschrieben scheinen. — a —

— Belgisches Theater in London. Eine belgische Schauspielergesellschaft wird in den nächsten Tagen im Londoner Criterion-Theater eine Spielzeit mit belgischen Stücken eröffnen. Damit soll den belgischen Künstlern eine gewisse Entschädigung dafür geboten werden, daß sie in ihrem Vaterlande gegenwärtig kein Feld für Theaterunternehmungen finden. Einflußreiche Kreise des Theaterlebens in der englischen Hauptstadt fördern das belgische Theater, und man hofft auf einen guten Erfolg beim Publikum, zumal es sich um anerkannte Schauspieler und Schauspielerinnen handelt, die interessante künstlerische Darbietungen versprechen. Als Eröffnungsspiel ist ein dreiaktiges Lustspiel „Le Bon Monsieur Joebereef“ gewählt worden, das in Brüssel einen außerordentlichen Erfolg erzielt hat und auch in Paris sehr günstig aufgenommen worden ist. Die Hauptrolle wird von Edean gespielt, einem beim Brüsseler Publikum sehr beliebten Schauspieler, der bereits 300mal in dieser Rolle aufgetreten ist. Im zweiten Akt wird Marcelle Parry, die erste Sängerin vom königlichen Theater in Antwerpen und Lüttich, eine Anzahl Lieder singen.

— Das entweichte Dante-Daus in Florenz. Im „Giornale d'Italia“ führt ein Florentiner Besondere über die Art, wie das Dante-Daus in Florenz als Verkaufshaus Verwendung findet und so entweicht wird. Die Gegenstände, die die Ueberlieferung mit Dante verknüpft, sind aus dem Oberhof in das untere überführt worden, und während sie früher das Arbeitszimmer und das Schlafzimmer Dantes vervollständigten, sind sie jetzt in den unteren Zimmern verteilt und hier befinden sie sich mitten unter den Trüben, Sesseln und Imitationen von Stoffen nach antiken Mustern, die ein Florentiner Jobkrant herstellt. Dieser hat für 300 Lire im Monat das Daus gemietet, um für seine Waren Bekanntheit zu machen. So dienen die Dante-Reliquien zur Erhöhung des Interesses in einer Bekanntheitsstellung und sind mitten unter Stoffen verstreut, bei denen die aufgeführten Preisangaben keinen Zweifel über die Bedeutung des Ganzen lassen.

Dernikoltes.

• Der Schial des Kriegera. Der Schial ist die Spar-
büchle des Lebenda, hat ein beinamter 21 atage gelaft, und an
diefen im Krieger beidera wahren Mufikftrich einmirt Verloft
von Perca, der in Meier Sand und Meer (Erdliche Verla-
gung) in Stuttgart feie Verloft von keinen Verloftverloft
in diefer Mufik eracht. Ich habe in meiner mufikftrichlichen Verloft
die Erfahrung gemacht, daß ein Schial, den man an jeder Verloft
betreffend und ebenfo mieder abfchüttelt kann, schon in der
Gefundheit, vor allem an dem Truppenübungsplatz und im Mufikver-
loft von eminenter Bedeutung für die mufikftrichliche Verloft
abfchüttelt, nie viel mehr erft im Verloft! Bei meiner Kompanie
waren nie unter fünf Offiziera, drei Mufikverloft und zwei aktive,
die hatten kein Mufikverloftverloft, anderthalb Stundenmufik
per Verloft und beinamter, als der Abend nahte, einig die große
per Mufik. Mache vor nicht nötig, denn die was ich von for-
mandiert, außerdem warden in die Mufik in einem Mufikver-
loft und die Mufik in einer wahren Verloft. Also an der Mufik
waren fünf Mufikverloft zu verloft, und Mufikverloft wollte keine, da
ich nicht haben fünf Mufikverloft, Mufikverloft und so weiter und beinamter
Zafel, denn den mufikftrichlichen Mufikverloft hat mufikftrichlichen
einmirt: "Zeit die Mufikverloft mufikftrichlichen! Rechts von den Mufikverloft
mufikftrichlichen!" Die die gemufikftrichlichen Mufikverloft haben mufikftrichlichen
tiefen Mufikverloft, und der Schial des Kriegera trat in feine
Reihe. Am Mufikverloft: mufikftrichlichen 30 Kilometer bei der Mufik, ein
7 7 Uhr Mufik, um 10 Uhr Ruhe im Verloft, um 10 Uhr mufikftrichlichen
Mufikverloft, und nun war es schon mufikftrichlichen 11 Uhr mufikftrichlichen, dabei
wurde noch ein langer Mufikverloft in Mufikverloft, und feil 4 Uhr war man
schon mufikftrichlichen mufikftrichlichen. Also bei der Mufikverloft, der jetzt nicht
mufikftrichlichen mufikftrichlichen! Die Mufikverloft es nicht.
Während ein Mufikverloftverloft Mufikverloft im Mufikverloft war —
von uns feinen halben Kilometer entfernt — und wir zu diefer
fügen Mufikverloft 100 Kilometer, fand ein Mufikverloft feie einen
feiner Mufikverloftverloft Freunde an einen Baum feil — die Mufikverloft
fich denken, als es an die Mufikverloft ging. Auch fchüttelt einmirt jemand
auf der Mufikverloft eines Mufikverloft, zu dem es gar nicht gehört, es
rollte davon mit ihm, o wie — er erwachte, rettete fich durch
einen Mufikverloft in eine Mufikverloft und kam an einer Stelle, keine zu
oberfl, mieder, da, wo vorher gerade eine Mufikverloft hatte.
— Mufikverloft Mufikverloft liegt in unferen Mufikverloft, mufikftrichlichen beinamter
plage Mufikverloft — alles mufikftrichlichen zu Mufikverloft und 200
erenden Mufikverloft des Mufikverloft.

daß die Gänßhof-fabrikanten in ganz kleine Lagerbestände an verarbeitbaren Gänßhof bringen. Die deutschen Höfen haben nun treulich auch Verdnose in Gänßhofen, aber sie reichen nicht im entfernten aus, um den Bedarf zu decken. Die meisten Gänßhof-fabrikanten brauchen also jetzt ihre kleinen Vorräte in Gänßhof auf und werden sich dann bemühen, etwas Stoff in den Ausland anzukurbeln. Zu ihm dies nur schwer und in geringem Maße aufzulassen kann, so ist für das Jahr 1915 eine allgemeine Verdröckung der Gänßhof-fabrikanten zu erwarten, und man muß mit einer vermehrten Verwendung der Gänßhof-Surrogate rechnen.

* Die Wahrheit über das Edelweiss. Die Such- nach dem Edelweiss hat schon so manches blühende Menschenleben gekostet und der geheimnisvolle Hauber, den diese Blume ausstößt, macht von Jahr zu Jahr in einem solchen erschauerten Such- wänter unter wilden Blumen" befeindigt nun der Naturforscher vom Trezona die Sinnlosigkeit dieser "Edelweiss-Sucht". Die Blume ist bekanntlich als das höchste und schönste Symbol der Alpenwelt; man glaubt, daß sie nur auf unwirklichen Gipeln wachse, begraben in ewigen Schnee, und daß der Sturm des fährlichen Alpinismus nur in der Gekrohung dieser Blüte seinen charakteristischen Ausdruck finde. Die "Alpenkönigin des Hochgebirges" ist aber in Wahrheit nur ein Geringling in diesen Gebieten; sie ge- beugt durchaus nicht nur auf dem Schneebraten, sondern kann auch überdall anderswo angetroffen werden. In das Edelweiss ist wahr- scheinlich überhaupt keine Alpenpflanze, sondern es handelt sich erst nach der Schwelz aus den Alpenregionen emporgehoben worden. Daß es durchaus nicht feinsinnig ist, die Pflanze zu einem geeigneten Klima anzugeben, beweist Trezona durch seine eigene Erfahrung. "Vente, die auf ihre Wärdung folgt, beireiten mit Stämmen die fliehe Wärdung meines Fiebergartens, die doch mit Edelweiss bedeckt ist", erzählt er. "Ist das wirklich Edelweiss", fragen sie und zeigen oft hinten: "Aber natürlich nicht das Edel- weiss, das in den Alpen wächst!" Und wenn ich ihnen versichere, daß es genau dieselbe Pflanze ist, und ihnen erkläre, daß sie viel leichter zu züchten ist als die einknische Arabien, dann sehen sie mich ganz ungläubig an. Leontopodum alpinum, allgemem als das Schwegel Edelweiss bekannt, könnte nach Trezonas Ansicht in den Wärdern so beirecht werden wie das Gänsefleeche und der würde dann wohl seinen verhältnismässigen Ruhm als Königin der Alpenwelt verlieren.

Büchertisch. — Sollen wie Walter aus Belgien für die deutlicher Sammlungen nehmen? In diesem Thema nehmen nunmehr auch die bekannten Monatshefte "Die Kunst" (Berlin, H. Brunsman u. O. Witten) in zwei Auflagen von Prof. Dr. Carl Voll und Dr. O. G. Hoff ein. Die beiden Zeitblätter gehen hierbei von verlässlichen Gesichtspunkten aus, kommen aber beide zu dem Resultat, daß wir, die "Kunstkenner", die fernsten Stellen der großen Nationen schätzen. Durch die die Louvre zum reichsten Museum der Welt geworden ist, nicht nachahmen dürfen, daß wir das fremde Eigentum unter allen Umständen respektieren müssen und daß also von einer Vernichtung der belgischen und französischen privaten und öffentlichen Museen durch uns nicht die Rede sein dürfte. Prof. Voll, der bekannte Mitarbeiter der Kunstgeschichte, gibt dabei einen bemerkenswerten Überblick über die Kunstwerke, die in belgischen öffentlichen Sammlungen aufbewahrt werden. Dr. Voll kommt in seinem "Kunstführer und Kunstführer" über, Torbienen Ausflug auch noch auf einige andere aktuelle Fragen zu sprechen, die seine Ausführungen höchst lebendig machen. — Es handelt sich hier um Gegenstände, die die überaus glänzende Aufklärung des Volkes der Kunst, in welchem wir beide belgischen Aufstellungen leben, hingenommen. Das Volk selbst die Gefährdung auf höherer Ebene der Reproduktionen. Große, wundervoll erhaltene Reproduktionen nach Entwürfen von Adolf v. Hildebrand, dem ein das Quellen der Plastik vorzüglich beleuchtender Einblick von Walter Meier gewonnen ist, dann Abbildungen nach Werken der belgischen Malermeister, Ausstellungen in München, nach graphischen Arbeiten der Belgier, Ausstellung in Leipzig, seien besonders hervorzuheben. In dem der angegebenen Kunst neuem Teil sind ebenfalls reich illustrierte Aufträge über Architektur und Wohnung (Haus Trümpfer in Zablin), über kunstgewerbliche Gegenstände auf der Wiener Ausstellung, über amerikanische Werke usw. besonders der großartigen.

Epigraph.
 Wohle als man einen mit,
 Von Monotonen auch nur vier.
 Trostlos bin ich nicht unzufrieden,
 Weil Gottes Gut es nicht hindern.
 Eufers du 5. und anders du ein Zeichen,
 So mag das Heile von mir werden.
 Wenn Los ist nun nicht ich zu nennen,
 Wenn Alles mich häufig zu verneinen.
 Auflösung in nächster Nummer.

Auflösung des Zitatensatzes in voriger Nummer:
 Das ist das Los des Schönen auf der Erde

Schiffstellung: Flug. Cock. — Rotationsdrehd. und Wölbung der Flügel. Flug. Cock. und Steuerräder. 98. Gang, 99. Gang.

A detailed woodcut illustration of a cityscape, likely London, showing numerous buildings, a prominent church spire on the left, and a river or canal in the foreground. The style is characteristic of 18th-century book illustrations.

Roman aus dem Jahre 1815 von W. von Britten.
 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Droben auf der Höhe über dem Schloßchen Brühlsmont
hast noch immer Blicke mit seinem Glabe. Die Stunden
qualvollsten Darrens deuten sich ihnen zu martirischen
Erwarteten. Endlich, endlich, es ist viereinhalb Uhr, sind die
beiden vorderen Brigaden Bülow's nicht aufgeschlossen zu
beiden Seiten des Waldweges vertheilt aufmarschirt. Die
Reservekavallerie hinter dem Walde. Denn die beiden andern
Infanterie-Brigaden sind noch weit zurück.

So geht es auf dem Ingeheffreden Doerrücken an das Dorf Plauenitz zu. Die grünen Dünen voran. Der Feldmarschall an der Spitze. Otto dicht neben ihm. Eine kleine feindliche Reiterabtheilung, die herangeplänkt, wird gemorren. Aber da welchen schon härteren Reitermäßen heran. Sie zwingen den Feldmarschall, sich bis hinter das Fußhock zurückzuziehen. Kaum, daß dieser Angriff zurückgeworfen, werfen sich auch schon französische Schützen dem Vorwärtsziehen der Preußen in den Weg. Aber jetzt — fast daß die Brigade Müller das Dorf Plauenitz schon erreicht hat, — jetzt rücken starke französische Kolonnen gegen die Preußen heran. Die süssen sich dem Feinde entgegen. Ein wilder Kampf entbrennt um das Dorf und die anliegenden Höhen. Noch sind die Preußen zu schwach. Die letzte Infanterieabtheilung steht noch immer! Und das Corps Birch ist noch weit zurück.

Drüben bei La Sagne Saint scheinen die Verbündeten zu unterliegen! Eine französische Batterie fährt dort neben dem sehr unfruchtbaren Wechse auf.

Und daran vorüber wogen die ungehäuften Weitergeschosse der Weis von neuem die Höhe von Mont-St.-Jean hinan! Wüßte entfesselte Otto von Jäger an General's Feien, der mit seinem Corps den etwas nördlicheren Weg über Rhein eingeschlagen. Er soll sofort sich nach Blamencourt heranziehen.

Aber als Litzo den Generalenieten erreicht, ist eben auch der General von Müßling, der preussische Bevollmächtigte beim Stabe Wellingtons, bei ihm eingetroffen. Die Not bei den Verbündeten ist groß.

Nicht nur La Haine Saint, auch Papefalte und La Haine sind ihnen entfallen. Die Brigade Empieda nahezu vernichtet, die von Allen und Melanunsege aufs äußerste geschwächt — das Centrum des Herzogs beginnt zu wanken. Und dabei bräunten immer von neuem die wilden kavalleriemassen Regs während dem Anpress gegen die heissenmütigen Vertheibiger von Mont-St-Jean heran.

Wie lange vermögen Sie noch stand zu halten?
 Auffällig beschwört Bieten, dem linken Flügel des Her-
 zogs zu Hilfe zu eilen.

Und Bieten? —
Bei Belle-Alliance aber steht der Kaiser.
Mit düstern Blick starrt er über das Schlachtfeld.
Sein letzter verzweifelter Rettungsgriff ist von neuem
zurückgewiesen, an den Menschenmauern dort drüben wie an
Felsen geschockt. Und doch! Er ruht's In ihren Grund-
felsen sind sie erschüttert! Noch ein, zwei gewaltige Stöße, —
sie müssen zusammenbrechen!

Aber im Liden drohen die Preußen. Die vor zwei Tagen
geschlagenen Preußen, die Karthags Grundhüßlings und
völlig aufreiben sollte! Sie müssen dem Marschall entwischt
sein — diese verdammten Preußen! Sollen die ihm etwa
noch noch den Unterzug bereiten? Schon hat er acht Ba-
taillons seiner jungen Garde dem General Doban nach Blan-
cenott zur Unterstützung senden müssen! Und jetzt — jetzt —
Die Franzosen räumen das Dorf, das den Rücken des fran-
zösischen Heeres deckt!

General Morand mit vier Bataillonen der Alten Garde
vor! Blancenott darf nicht verloren gehen!

•
Schon senkt sich der Abend über das Feld blühstgen
Wiegend.

Soll ich der Kaiser mit dem selten Stern seiner Garden,
die ihm geblieben, zurückziehen? Soll er die Schlacht ab-
brechen?

Dann steht er morgen den vereinten Völkern Dänemarks und Schwedens gegenüber. Nein! Nein! Es bleibt ihm nur eins! Er muß das Glück zwingen! Er muß es heute gewinnen! Seine Waise, die alle Waise muß ihn retten!

Er wirft sich aufs Pferd.
Er reitet zu seinen Vorden, die in unzahligen
Schläfen seinen Ruhm begründet. Im Angriffsdommen
stehen sie formirt. Mehr der Fuß. Mit göttlichem Stolz
ruht Napoleons Knie auf ihm.

„Reine Kinder! Rettet das Vaterland!“
Ein brausender Jubel antwortet ihm.

General von Gure, der vor der Front seiner Division hält, stieß seinen Degen und senkt sein Pferd an Napoleons Monarchie heran.

„Wein Kaiser! Nährt uns! Wir werden liegen!“
 „Erneuter Weltallsturm — ein tausendfaches Gdho:

„Guthe uns! wir werden liegen!“
Und an der Spitze seiner Unbesiegten freit Napoleon in
seiner Hingeb'ng den Gott der Götter an.

Die hell aufflammendem Entzuseus schliegen sich alle kampffähigen Truppen in breiten Kolonnen thut an.

Dem Nordosten her — Kanonendonner?
Der Kaiser erbleicht. Im nächsten Augenblick sprengen

Adjutanten die ganze Linie hindurch — hinauf.
Der Marschall Orondy ist es! Der jüngste Marschall
Frankreichs, der die Preußen verloschen sollte! Er naht jetzt
zur Unterzucht! So verbinden sie den Gaden. Und in
Gaunder Burgersamkeit acht es in die Stadt. Was

